

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Der Bezugspreis beträgt mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg ab. sonst ungewöhnlicher Änderungen des Vertriebs der Zeitung, d. Abonnenten ab. d. Vertriebsmittlungsstellen) hat der Bezugsnehmer die Zeitung auf Verlangen ohne Rücksicht auf die Zeitungsabrechnung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Bestellen werden an der Geschäftsstelle in Ottendorf-Okrilla, Markt 12, Nr. 123.
Die Zeitung des Anzeigenspreises wird bei Abnahme der Zeitung eine Nummer gratis geliefert.
Jeder Abonnent auf Verlangen erhält die Zeitung gratis, wenn er die Zeitung für seinen Haushalt bestellt.

Gemeinde - Büro - Konto Nr. 123.

Nummer 123

Freitag, den 21. Oktober 1927

26. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Straßensperrungen.

Wegen vorzunehmender Pflasterungs- und Beschönerungsarbeiten werden für den öffentlichen Fahrverkehr folgende Straßen gesperrt:

1. Die Kadeburgerstraße (Ottendorf-Kadeburger-Kommunikationsweg) vom 21. Oktober bis 15. November d. J. Der Verkehr wird auf die Dresdner-Straße und die Verbindungsstraße zwischen Dresdner- und Kadeburgerstraße verwiesen.
2. Die Lomnitzerstraße (Ottendorf-Lomnitzer-Kommunikationsweg) vom 21.—29. Oktober d. J. Der Verkehr wird über Seifersdorf verwiesen.

Zusammenfassungen werden nach §§ 33, 34 der Straßensperrverordnung für den Freistaat Sachsen vom 15. Juli 1927 mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Ottendorf-Okrilla, am 19. Oktober 1927.

Der Bürgermeister.

Hausanschlüsse.

Es wird darauf hingewiesen, daß behaute Grundstücke an das Hauptrohrnetz nur dann auf Kosten der Gemeinde angeschlossen werden, wenn der Antrag auf Anschluß bis Ende dieses Monats unter Hebernahme der Verpflichtung zur Bezahlung des Wasserzinses gestellt wird.

Später beantragte Anschlüsse für bereits behaute Grundstücke können nur auf Kosten der Antragsteller ausgeführt werden.

Ottendorf-Okrilla, am 18. Oktober 1927.

Der Bürgermeister.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 20. Oktober 1927.

Der Männergesangsverein Deutscher Gruß (Deutscher Sängerbund) hatte für den Abend des vergangenen Sonntag zu einem Konzert nach dem Saale des Hermsdorfer Schlosses eingeladen. Entzückend war die Zahl der teilnehmenden Sängerinnen und Sänger aus dem Kreis des Vereins, aus Hermsdorf und Umgebung eingeschrieben in dem so stimmungsvoll hergerichteten Saal. Zunächst trat der Chor in seine Rechte, wozu die Kapelle Kette in einfach eingetragener Weise aufspielte, sodas auch älteren Anwesenden die Lust zum Tanzen kam, zumal in anerkannter Weise nicht nur die höchst tragwürdigen, noch Melodie und Text so geschmacklossten sogenannten modernen Tänze, sondern auch die alten, immer wieder anheimelnden Walzer und Rheinländer usw. geboten wurden. Mitten in den Tanz hinein boten als angenehme Abwechslung die Sänger mehrere tanze Heimalieder lustige Volkslieder und kernige Sängersprüche, die recht gut ansprachen, zumal der Diedermeister Herr Kette aus Schönborn sich als umsichtiger Chorleiter zeigte. Man spürte es, daß in den Singstunden fleißig geübt worden war. So fanden denn auch die warmen, zur Beteiligung am deutschen Männergesang aufzufordernden Worte der Herren Schumann und Götze heißen Beifall. Nach Abschluß des Konzertes erfolgte der Tanz noch bis Eintritt der Polizeibehörde Jang und Alt. Alle aber die da waren sind dem Männergesangsverein deutscher Gruß herzlich dankbar für die so reichhaltigen Stunden, hat man darf wohl sagen, daß der in dieser Hinsicht geäußerte Wunsch des Vorsitzenden Schumann, der die Erschienenen freundlich begrüßt hatte, wirklich in Erfüllung gegangen sind.

Richtungsbeziehung Ottendorf-Okrilla: Am Montag fand im Pfarrhaus eine Sitzung der hiesigen Kirchenrentenverwaltung statt. Zunächst wird der Antrag der Friedhofstare beschlossen und vergeben, während die Wasserleitungsarbeiten mangels Kostenschläge, die eingeholt, aber nicht eingereicht worden waren, durch Bescheid übertragen wurden. Das rechte Röhrenufer an der Hammermühle soll noch vor dem Winter befestigt werden. Es sind eine Reihe von Gesuchen betreffs der Grundstücke an der Hammermühle eingegangen. Nach Beibringung der von der Kirchenrentenverwaltung geforderten Gutachten ist die Angelegenheit dem Landesrentenamt unterbreitet worden. Es ist nur noch fraglich, ob das Konflorium Lausland fordert, was aus verschiedenen Gründen nicht im Sinne

des Kirchenvorstandes wäre. Die Gebühren für die Trauungen werden, soweit sie gebührenpflichtig sind, auf 12 RM. festgesetzt. Jedoch fallen die früheren Stuhlgeldgebühren weg. Es werden ferner Stühle auf den Altarplatz gestellt, wie verlangt werden, sodas alle Hochzeitsfeiernden oben sitzen können. Auch sollen die Altartische brennen. Durch diese Bestimmungen hofft man die Höhe der kirchlichen Trauungen noch mehr zu erhöhen. Die Gebühren für die Paten werden ebenfalls ermäßigt. Es wird an Einschreibegeld für die vier, fünfte und sechste Paten je drei Mark, während die ersten drei Paten nichts kosten. Die Expositoren sind bei Trauungen durch Schmecken gesperrt, da namentlich durch vorzeitiges Verlassen der Emporen durch zahlreicher Siedungen der Fester vorgekommen sind. Es werden einige Unterfügungen an Gemeinden beschlossen. Es sollen neue Wände für das Einlassen der Sätze beschafft werden. Auch wird kurz über das Reichsschulgesetz berichtet, aber das man verschiedener Meinung sein kann. Es ergibt sich eine längere Aussprache über das Jär und Wäber. Eine Beschlussfassung erfolgt nicht, da nach Meinung der Anwesenden bei der verschiedenen Einstellung der Einwohner und der großen Schwierigkeit der Entscheidung bei dringlichen Entscheidungen Neutralität am Platz ist. Von unbekannter Hand sind die Glascheiben des Kirchens Ausganges zertrümmert worden. Der Polizei ist Meldung gemacht worden, da der Kasten schon zum zweiten Male beschädigt worden ist.

Fischbach. Ein Unfall ereignete sich Montag abend in der neunten Stunde auf der Bangner Straße in der Nähe des Schützenbühls. Ein Motorradfahrer fuhr dort den Fischb. Schiffer (Radberg) in sein Geschäft und verletzte ein Pferd so schwer das es abgehoben werden mußte. Der Motorradfahrer, Dachdeckermeister Paul Berger erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht da es sich aber um eine schwere Augenverletzung handelte, mußte er in die Augenabteilung des Johannshofers Krankenhauses eingeliefert werden.

Dresden. Die Dresdner Sparkasse gibt eine Aufstellung heraus, wonach die Zahl der Sparers in Dresden wieder auf 102000 gestiegen ist. Damit hat nunmehr jeder sechste Dresdner Einwohner ein Sparbuch. Insgesamt betrug die eingezahlte Sparsumme am 31. August bis J. über 28 Millionen Mark. Das ist eine sehr erhebliche Summe, die zeigt, daß nach der Inflation wiederum ein Mittelstand in der Heranbildung begriffen ist.

Pirna. Dem „Pirn. Anz.“ zufolge wurde am Montagabend 7 Uhr in Könnigstein erneut ein Erdbeben wahrgenommen. Durch fünf aufeinanderfolgende Stöße wurden die Häuser, namentlich in den oberen Stadtteilen, erschüttert.

Raundorf bei Freiberg. In der Nacht vom Montag zum Dienstag brannte die an der Straße Raundorf-Niederböhmisches gelegene Scheune der Röntgen Friedrich August-Mühlwerke, Zweigstelle der Mühlwerke, Dölschen bei Dresden vollständig nieder. Verbrannt sind Korn, Heu und Ackergeräte. Annehmbar liegt böswillige Brandstiftung vor. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Außer der Firma sind die Geschäftigen der Obermüller Woll und der Wirtschaftsbefitzer Ratzel, die Getreide und Stroh in der Scheune untergebracht hatten.

Marbach bei Rostock. Der hier wohnhafte Arbeiter Hermann Glanz wurde, als er nachts heimkehrte, in der Nähe seiner Wohnung von drei jüngeren Männern überfallen und durch Stockschläge und Messerstiche (das eine Auge ist gefährdet) aber jugendlich. Als auf den Männern die Gefahr des Überfallenen diesem in Hilfe kam, entflohen die Kahlköpfe in der Dunkelheit. Sie sind aber alle drei erkannt worden, so daß sie der ihnen gebührenden Strafe nicht entgehen werden.

Leipzig. In dem Grundstück Grawoldestraße 24 ereignete sich am Dienstag vor 6 Uhr eine schwere Gasexplosion, durch die eine in der 1. Etage befindliche Wohnung vollständig zerstört wurde. Die sofort alarmierte Feuerwehr fand unter den Trümmern in der Richtung der Wohnung den 29 Jahre alten Sohn der Witwe K., der Wohnungsinhaber tot auf. Der Sohn war in der Wohnung gekommen und neben dem Gasloch eingeschlossen. Das überfließende Wasser eines Kaffeetops löschte die Gasflamme, so daß das Gas ungehindert in die Wohnung bringen konnte. Frau K., die den Geruch von Gas wahrnahm, betrat mit einem brennenden Lichte die Küche

wodurch die aufgespeicherten Gasmassen zur Explosion kamen. Ob der Sohn durch das Einleiten des Gases bereits getötet war, oder ob ihm die Explosion den Rest gegeben hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Frau K. erlitt schwere Verletzungen.

Röhrsdorf. Rächliche Einbrecher sind durch ein vergittertes Fenster nach Auswuchten eines starken Eisenstabes in den Arbeitsaal einer hiesigen Textilfabrik eingedrungen und von da nach Aufbrechen mehrerer Türen in die Büroräume des ersten Stockwerks gelangt. Hier haben sie mittels Stemmeisen mehrere Balken einbrochen und 260 RM. Bargeld sowie etwa für 150 RM. Invalidentversicherungsmarken gestohlen. Die geschädigte Firma hat auf die Ermittlung der Täter eine Belohnung ausgesetzt.

Chemnitz. Nach einer Mitteilung des Kriminalamtes Chemnitz fuhr in Raundorf im Erzgebirge auf der Dorfstraße oberhalb des Bahüberganges ein von Oberwiesenthal kommender Motorradfahrer an einer unübersehbaren Kurve an einem mit Holzklößen beladenen, unbespannten Wagen, der von einem Gaispächter während der Nacht unbesetzt auf der Straße stehen gelassen worden war und wurde durch den Anprall zu Boden geschleudert. Dabei hat der 25 Jahre alte Wismutarbeiter aus Crottendorf, einen Schädelbruch erlitten, an dessen Folgen er an der Unfallstelle verstarb. Die von der Kriminalabteilung Chemnitz aufgenommenen Ermittlungen zur Klärung der Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen.

Grünhain. Ein Kraftwagen Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf der Staatsstraße zwischen Bellau und dem Schützenhaus Dönnitz. Dabei wurde ein Postkraftrad durch einen Priorenkraftwagen angefahren. Das Postrad stürzte um. Dabei wurde der 26 Jahre alte Kraftwagenfahrer Wohlbehut aus Gabelitz bei Grünhain durch einen Schlag an den Kopf mit der Steuerschraube sofort getötet. Seine Begleitperson kam mit leichten Verletzungen davon. Wie weiter gemeldet wird ist das Auto, welches das Unglück verursacht hat, in voller Fahrt nach Joldau davongerauscht, ohne sich um die Verunglückten zu kümmern. Es ist leider noch nicht gelungen, die Nummer und den Namen des Besitzers dieses Wagens festzu nehmen.

Augustsburg. Nach einem Beschlusse des Lehrerkollegiums an der hiesigen Volksschule wird seit 1. Oktober allen Erziehungsberechtigten jederzeit der Zutritt zu dem Unterricht ihrer Pflegekinder gestattet.

Blauen. Im Konkurs der Kommanditgesellschaft Jacobi, Damenkonfektion in Blauen, sind bei der Schlussverteilung zu berücksichtigen 4053,20 RM. bevorrechtigte und 179895,73 RM. nicht bevorrechtigte Forderungen. Die verfallbare Masse beträgt 135147 RM. zuzüglich Bankzinsen, wovon jedoch noch das im Schlusstermin festzusetzende Honorar des Gläubigerausschusses zu begleichen ist. Mit anderen Worten — die Gläubiger erhalten nichts.

Ob schädlich, oder unschädlich?

ist für jene Hausfrauen ohne Bedeutung, die Kornfrank kennen. Sie schätzen den herzhaften Geschmack u. sind von seiner Bekömmlichkeit überzeugt. Machen Sie es ebenso. Sie werden die Vorzüge des Kornfrank ebenfalls erkennen. Er ist billig - 100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pfg. - und gesund wie das tägliche Brot.

Beachten Sie die Zubereitung: 1 Esslöffel voll mit 1/2 Liter Wasser überbrühen, nicht kochen.

Hierzu eine Beilage.



Das Reichsschulgesetz vor dem Reichstage.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Oktober 1927.

Am Regierungstische Reichsinnenminister von Reudell, Reichsarbeitsminister Brauns, preußischer Ministerpräsident Braun, preußischer Kultusminister Dr. Beder und die Vertreter der anderen Länder.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 15 Uhr und begrüßt die Abgeordneten nach der Sommerpause. Er teilt ferner mit, daß der Vorstand des Reichstages dem Reichspräsidenten von Hindenburg zu seinem 80. Geburtstag die besten Glückwünsche ausgesprochen habe. Der Reichspräsident lasse dafür dem Reichstage seinen Dank sagen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung setzte eine lebhafte Geschäftsordnungsausprache ein.

Abg. Müller-Franken (Soz.) beantragt, den ersten Punkt der Tagesordnung, also die erste Lesung des Reichsschulgesetzes von der Tagesordnung abzulehnen. Die Regierung bringe ihren alten Gesetzentwurf unverändert wieder ein. Das sei ein unbegreifliches Vorgehen. Der Redner schlägt vor, an Stelle des Reichsschulgesetzes die sozialdemokratischen Interpellationen über die Wirtschaftslage und über den Streit im mitteldeutschen Braunkohlentrevier zu beraten.

Reichsarbeitsminister Brauns erklärt, das Reichsarbeitsministerium sehe selbstverständlich in ständiger Fühlung mit den beiden Parteien im Bergarbeiterstreik. Es sei begründete Hoffnung vorhanden, daß die Verhandlungen in den nächsten Tagen wieder aufgenommen und zu einer Befriedigung führen werden. Im gegenwärtigen Augenblick sei es aber nicht ratsam, in eine sachliche Debatte einzutreten. Jedoch solle diese noch vor Ablauf dieser Woche stattfinden. — Abg. Graf Westarp (Dnat.) wendet sich gegen die Absehungsanträge. Die Sorge um die Beschaffung der Mehrheit für das Gesetz solle man denjenigen überlassen, die das Gesetz wünschen. — Abg. Dr. Haas (Dem.) schließt sich dem Absehungsantrag an und wünscht Austunft, ob es sich um eine Vorlage des gesamten Reichskabinetts handele, oder nur eines Teiles. Es sei bisher unwiderprochen, daß die beiden völksparteilichen Minister sich mit der Vorlage nicht solidarisch erklären. — Abg. Jaddasch (Komm.) bringt im Zusammenhang mit dem mitteldeutschen Bergarbeiterstreik einen Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminister ein.

Reichsarbeitsminister Brauns erwiderte auf Vorwürfe des kommunistischen Redners, daß alles, was an Beschuldigungen gegen ihn erhoben worden sei, durchaus falsch sei. Darüber werde später noch zu sprechen sein.

Abg. v. Guérard (Ztr.) erklärt, die Regierung habe durchaus nicht die Aufgabe, vorher festzustellen, ob eine Reichstagsmehrheit für ihre Vorlage vorhanden sei. Der Redner bestritt, daß die Vorlage verfassungsändernd sei. Die Zentrumskaktion begrüße, daß die Interpellationen über den Bergarbeiterstreik noch in dieser Woche besprochen werden sollen und hoffe, daß sie durch die Einigungsverhandlungen überhaupt überflüssig werden.

Der Antrag auf Absehung der Schulvorlage wird dann gegen Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Auch alle übrigen Anträge auf Aenderung der Tagesordnung verfallen der Ablehnung.

Das Haus tritt dann in die erste Beratung des Reichsschulgesetzes ein, mit der die demokratische Interpellation über die Kosten des Schulgesetzes verbunden wird.

Reichsinnenminister Dr. von Reudell

leitet die Beratung ein und erklärt, für die Einbringung des Reichsschulgesetzes seien in erster Linie maßgebend gewesen die Wünsche der christlichen Elternschaft nach einem christlichen Reichsschulgesetz. Andererseits müsse anerkannt werden, daß die von verschiedenen Ländern, namentlich von Preußen, betonte Notwendigkeit auch den weltlichen Schulen Entwicklungsmöglichkeiten zu geben, berücksichtigt werden müsse. Mein Amtsvorgänger, so erklärt der Minister, hat einen privaten Entwurf aufgestellt und mir freundlicherweise als Material überlassen. Der Minister verweist dann auf den Verfassungsartikel 146 und geht auf den Inhalt der Regierungsvorlage ein. Er bezieht sich auf seine im Reichsrat gegebene Darstellung der Einzelheiten des vorliegenden Gesetzentwurfes und hebt u. a. hervor, daß im Gegensatz zum Entwurf von 1919 heute alle drei Schulformen behandelt würden. Die Verfassung lasse ein Nebeneinander aller drei Schulformen zu. Auch die Staatsgesetzgebung habe es nicht vermocht, einen einheitlichen Typ für die deutsche Volksschule durchzuführen. Es gelte auch Grundsätze aufzustellen über die Handhabung der Beaufsichtigung des Religionsunterrichts an den Schulen, um Richtlinien zu finden, die ein Mindestmaß von Beruhigung der Bevölkerung in dieser Frage schaffen. Der Vorwurf, daß die Volksschule durch den vorliegenden Entwurf zerschlagen werde, sei nicht stichhaltig. Wenn man die Reihe von Kundgebungen aus dem Südwesten Deutschlands an seinem geistigen Auge vorüberziehen lasse, könne man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Unterzeichner die Dinge nicht klar erkannt hätten. Die Verfassungsbestimmung sei nicht eindeutig; sie sei verschiedener Auslegung fähig. Der Minister fährt eine Reihe solcher Auslegungen an. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Vorlage der Regierung nicht verfassungsändernd sei. Jede Benachteiligung der Gemeinschaftsschule werde peinlich vermieden. Entspricht es wirklich der freiheitlichen Entwicklung unserer Tage, so erklärt der Minister, allen Ländern von Reichs wegen eine bestimmte Schulform als Regelschule aufzuzwingen? Würde ein solches undemokratisches Verfahren nicht Unruhe und Kampf mit bis in die entlegensten Teile un-

feres Vaterlandes tragen? Wird nicht auf lange Sicht die Gemeinschaftsschule besser fahren, wenn sie im friedlichen Wettbewerb neben den Bekenntnisschulen wirkt? (Zustimmung rechts und beim Zentrum.) Der Minister erklärt, er möchte nicht besonders auf die Kostenfrage eingehen. Einerlei, ob nun Länder oder Gemeinden die Mittel aufbringen, trage die Kosten doch die deutsche Wirtschaft. Wenn die bekenntnisfreie Schule durch den vorliegenden Entwurf legalisiert werden soll, entspreche dies dem demokratischen Prinzip und dem Text der Reichsverfassung. Es sei ein Gebot der Toleranz, wenn auch dieser Schulart freie Entwicklungsmöglichkeit gegeben wird. Das Recht des Elternwillens für die Bestimmung der Schulart sei keine Erfindung der Neuzeit. Es sei in der Reichsverfassung festgelegt, und es entspreche der Verfassung, wenn dieses Recht auch im Schulgesetz Anwendung findet. Der Minister verliest einige Stellen aus Äußerungen des früheren Staatssekretärs Schulz vom Jahre 1919, in denen dieser sich für die Wahrung dieser Rechte der Eltern ausdrücklich auspricht. Der Minister betont, daß das alleinige Aufsichtsrecht des Staates im Entwurf selbstverständlich festgelegt sei. Unbeschadet dessen sei aber den Religionsgesellschaften eine gewisse Mitwirkung ermöglicht. Es wäre widerspruchsvoll, wenn der Staat den Inhalt des bekenntnismäßigen Religionsunterrichts von sich aus bestimmen würde. Es entspreche der Reichsverfassung und der Gerechtigkeit, wenn man dies den Religionsgesellschaften überlasse. Im übrigen passe sich der Entwurf den bisherigen unterschiedlichen Verhältnissen in den Ländern durchaus an. Der Minister geht dann auf die Kostenfrage ein und erklärt, in der Reichsverfassung stehe die Reichsregierung zurzeit auf dem Standpunkt, daß Erklärungen erst dann möglich sind, wenn die Gestaltung des Entwurfes die entstehenden Kosten genauer übersehen lasse. Die Reichsregierung sei nicht gewillt, die Zahl der Länder, in denen Simultanschulen bestehen, zu erweitern und den Ländern dauernd die Entscheidung über die Einführung der Simultanschule zu überlassen. Auf die Frage des Abgeordneten Dr. Haas erwidere er, daß der vorliegende Entwurf einmütig von der Reichsregierung eingebracht worden ist und daß die Entscheidung der völksparteilichen Minister über das Gesetz seinerzeit in der Presse bekanntgegeben worden ist. Der Minister legt dann die Stellungnahme der Regierung zum Schulgesetzentwurf nach seiner Ablehnung im Reichsrat dar und betont, daß mit der Vorlegung des Entwurfes in seiner ursprünglichen Fassung nach Aufassung der Reichsregierung den Erfordernissen der Verfassung vollauf Genüge getan sei. Die Frage der Berücksichtigung des Elternwillens und die Frage der Erteilung des Religionsunterrichts spielten eine besondere Rolle. Der Entwurf sei besonders geeignet, der Erneuerung des inneren Lebens unseres Volkes zu dienen. Es sei auch zu erinnern an die Erklärung des Reichsanwalters, daß ein Schulgesetz sich nur auf christlicher Grundlage aufbauen könne. In der Dessenlichkeit sei man allerdings nicht sehr tief in den Entwurf eingedrungen. (Lachen links.) Mit besonderem Ernst gehe die Reichsregierung an die Einlösung des Damals vom Reichsrat gegebenen Versprechens heran, es gelte ein Geschlecht heranzubilden, das festhalte auch in sturmbelegten Zeiten. Zur materiellen Not komme heute bei unserer Jugend die innere Not, die Enttäuschung und Verzweiflung über die falschen Ziele, die ihm gewiesen wurden. Wenn sich Jüggelosigkeit und Schamlosigkeit heute auf allen Gassen breit machen, wenn das Gefühl für Recht und Unrecht zweifellos weithin verloren gegangen sei, so bestrebe für den jugendlichen Menschen die erhöhte Gefahr, den Versuchungen der Zeit zum Opfer zu fallen. Der Jugend das richtige Rüstzeug mitzugeben, sei Aufgabe von Schule und Elternhaus. Wahre Freiheit entstehe nur da, wo der Mensch gebunden ist an Gott. Es handele sich nicht um religiöse Beeinflussung, wenn in Uebereinstimmung mit dem Willen der Elternschaft die christliche Schule gefördert werden solle. Nur die christliche Erziehung führe zur wahren Volksgemeinschaft. Zum Schluß spricht der Minister die Hoffnung aus, daß die Verabschiedung des Gesetzentwurfes zugleich empfunden werden möge als äußeres Zeichen friedlicher innerer Erklarung unseres Vaterlandes. (Beifall bei den Regierungsparteien. — Zwischen links.)

Abg. Schred (Soz.) erklärt, die Regierungsmehrheit habe die schulpolitischen Fragen über die Not des Volkes gestellt. Bis zur Stunde habe seine Partei gegenüber dem Minister immer ein Gefühl der Achtung besessen. In diesem mische sich jetzt das Mitleid, denn offenbar sei er der Gefangene dieser Reichsregierung. Das Ziel der Sozialdemokratie sei in diesem Augenblick wenigstens darauf gerichtet, die Gemeinschaftsschule als Regelschule durchzuführen.

Abg. Mumm (Dnat.) bezeichnet den Aufruf zum Reichsschulgesetz als durchaus erfreulich. Das eigentliche Ziel der Gegner des Entwurfes sei die Beseitigung des Religionsunterrichts in der Schule. Die Sozialdemokratie trete für die Gemeinschaftsschule nur deshalb ein, weil sie diese Schule als eine Etappe auf dem Wege zur weltlichen Schule ansehe.

Abg. Rheinländer (Ztr.) begrüßt die Vorlage und empfiehlt ihre baldige Ueberweisung an den Bildungsausschuß. Das Zentrum werde alles tun, um dem deutschen Volke eine leistungsfähige öffentliche Volksschule für die Zukunft zu geben. Der Kampf um die Bekenntnisschule sei im wesentlichen ein Kampf des Gottesgedankens in der Kultur. Der Redner betonte zum Schluß den Verständigungswillen des Zentrums bei den Beratungen dieses Gesetzentwurfes.

Die Verhandlungen über das Reichsschulgesetz werden dann abgebrochen.

Ein kommunistischer Antrag, betreffend Saargängerunterstützungen wird dem Ausschuß für die besetzten Gebiete überwiesen. Ein Abkommen über die internationale Rechtsordnung für Seefahrer geht an den

Auswärtigen Ausschuß. Ohne Aussprache angenommen wird der Vertrag mit Frankreich über die Festsetzung der Grenze, das Luftverkehrsabkommen mit Italien und Großbritannien. Ein Abkommen mit Polen über die Verwaltung der die Grenze bildenden Strecke der Warthe wird in erster Lesung genehmigt. Zur Annahme gelangt das Statut über die internationale Rechtsordnung der Eisenbahnen.

Die Marmorbüsten Eberts und Hindenburgs wurden gestern in feierlicher Weise enthüllt und vom Reichstagspräsidenten Löbe in die Obhut des Reichstages übernommen. Die Büsten sind auf hohen Säulen im Ruppelraume der Wandelhalle aufgestellt. Von einem mit der schwarz-rot-goldenen Reichsfahne überdeckten Rednerpult aus hielt der Reichstagspräsident eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, daß unter der neuen Staatsform die Leitung des Reiches nicht im Erbganze einem Fürsten zufalle, sondern das Volk selbst den Würdigen als Träger des Reichs- und Staatsgedankens erwähle. Beide Reichspräsidenten seien Vorbilder der Opferwilligkeit, mit der sie ihr hohes Amt übernommen hätten.

Im Hinblick auf Ebert, meinte Löbe, sei die Zeit dem ersten Präsidenten nicht gerecht geworden. Er sei übrigens als Reichspräsident ebenso verwegungslos gestorben, wie er seine politische Laufbahn in diesem Hause einst begonnen habe. Das einzige Entgelt für die höchsten Repräsentanten des Volkes sei die Ehre. Ebert sei ein Mann des Volkes gewesen, wie auch Hindenburg, was seit Geburtstag bewiesen habe, ein Mann des gesamten deutschen Volkes sei. Vom Tage seines Amtsantritts an habe auch der zweite Reichspräsident sich als der Repräsentant des ganzen deutschen Volkes gefühlt, nicht als der Vorstand einer einzelnen Partei. Er habe seine Stimme immer für einen persönlichen Ausgleich der Interessen oder für eine sachlich vornehme Austragung der einmal unvermeidlichen politischen Kämpfe erhoben. Die Ehrung der beiden ersten Reichspräsidenten durch den Reichstag müsse jeden Staatsbürger davon überzeugen, daß das deutsche Volk nicht schlecht dabei fahre, wenn es seine Führer in freier Auswahl fahre, wenn es denjenigen Bürger dazu rufe, den es für den Fähigsten und Würdigsten halte. Von den Standbildern solle überströmen das Vorbild selbstloser Hingabe an das deutsche Volk. Wenn der Geist der Pflichterfüllung und der Opferwilligkeit, der beide Präsidenten befehle und beseele, als Beispiel für alle die gelte, die zu ihren Pflichten arbeiten, dann würden sie noch lange als hohe Mahner auf Generationen ihrer Nachkommen bliden können.

Der Reichstagspräsident dankte den Schöpfern der Standbilder und schloß mit den Worten: Ich übernehme hiermit die Standbilder für die Reichstagsverwaltung und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß sie jeden Beschauer, den fremden Besucher und den Abgeordneten, daran erinnern mögen, was der wahre Patriot seinem Lande und seinem Volke geben soll.

An der Feier nahmen der Reichskanzler Marx und die übrigen Mitglieder des Kabinetts sowie eine große Anzahl von Abgeordneter aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten teil. Von den Angehörigen war Frau Ebert erschienen, und in Vertretung des Reichspräsidenten Staatssekretär Meißner.

Vor Schlichtungs-Verhandlungen im Bergarbeiterstreik

19. Oktober 1927

Zur Fortsetzung des Einigungs- und Schlichtungsverfahrens im mitteldeutschen Braunkohlentrevier hat der Schlichter die Parteien auf Donnerstag, 20. Oktober, nach Berlin geladen.

Der Deutsche Braunkohlenindustrie-Verein und die Streikleitungen erklären, daß sie der Einladung des Schlichters zur Fortsetzung der Schlichtungsverhandlungen auf Donnerstag vormittag Folge leisten werden.

Mit der Einladung des Reichsarbeitsministers zur Fortsetzung der Schlichtungsverhandlungen ist der Streit in ein neues entscheidendes Stadium getreten.

Von beiden Tarifpartei wird nachdrücklich betont, daß der Schritt des Reichsarbeitsministers von Amts wegen, also von sich aus und nicht auf den Wunsch einer der beiden Parteien erfolgt sei. Beide Parteien beharren nach wie vor auf ihren Standpunkten und zeigen keinerlei Neigung zum Nachgeben.

Die Streikleitung erklärt, daß selbst beim Zustandekommen einer Einigung am morgigen Donnerstag mit einer Wiederaufnahme der Arbeit rein technisch vor Montag kaum gerechnet werden könne. Die Streikleitung bzw. die Vertreter der Gewerkschaften werden, falls eine Einigung zustande kommen sollte, sofort in das Streikrevier zurückkehren und eine Delegiertenversammlung einberufen, die über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruchs zu entscheiden hätte.

Die Streiklage

zeigt auch heute kein wesentlich verändertes Bild. Die Grubenverwaltungen beklagen sich über zunehmenden Terror, während die Zentralstreikleitung darauf hinweist, daß sich der Streik in ruhigen Bahnen abspielt und von einem Abbröckeln keine Rede sein könne.

Die Streiklage in der Ober- und Niederlausitz.

Aus Görlitz wird uns gemeldet: Im Braunkohlentrevier der Ober- und Niederlausitz hat sich die allgemeine Lage nicht wesentlich geändert. Die beiden Kraftwerke Kohlfurt und Hirschfelde sind weiter ungestört in Betrieb. Ebenso wird auf den Gruben Glückauf Obersdorf, Hirschelswaldau und Wilhelmsozke weiter gearbeitet.



Kurze Mitteilungen.

19. Oktober 1927

Die polnische Gesandtschaft in London hat dem Sekretär der englischen Bergarbeiter-Gewerkschaft Coof das Einreisevisum nach Hantau verweigert.

In Neu-Südwaales hat der Führer des nationalen Bloks Davin die neue Regierung gebildet.

Der rumänische Arbeitsminister Dr. Lupu wurde wegen Beleidigung eines Polizisten während einer in der Wahlzeit gehaltenen Rede zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Die rumänische Regierung beschloß die Abwendung einer scharfen Protestnote an die albanische Regierung wegen Schließung der rumänischen Schulen in Albanien.

König Ruad wird morgen der Pariser Regierung einen offiziellen Besuch abstatten.

Das südafrikanische Parlament hat die Frauen-Wahlrechtsvorlage in erster Lesung angenommen.

Schwere Kämpfe vor Peking.

19. Oktober 1927

Nach Meldungen aus Peking hat die Schanharmer nach ihren letzten Niederlagen wieder größere Bewegungsfreiheit zurückerlangt. Die Taktik der Schanharmer geht anscheinend dahin, durch zahlreiche Angriffe an den verschiedensten Punkten eine Konzentration der Kuldener Armee zu verhindern. In der Hauptstadt wurde während der letzten Tage nicht nur die Besatzung, sondern auch Artillerieeinheiten aus südlicher Richtung geholt. Der Durchmarsch großer Truppenmassen durch Peking findet in der Bevölkerung große Beachtung. Die Tore der Stadt sind von ausgewählten Truppen bewacht. Gestern trafen in Peking 700 Gefangene der Südarmerie ein. Die Verluste in den letzten Kämpfen sollen größer sein als bei irgend einem Zusammenstoß zwischen den feindlichen Armeen während der letzten Jahre.

Wie aus Hongkong berichtet wird, haben die Südarmerie die Stadt Waichow, etwa 90 Meilen von Kanton, besetzt und die Truppen des Generals Hu Chien entwaffnet.

Die Einigungsverhandlungen in Schanghai.

Nach den letzten Berichten aus Schanghai sind die Einigungsverhandlungen zwischen dem Kommandanten General Fung und Vertretern der Kantingregierung erfolgreich verlaufen. In den wichtigsten Streitfragen soll bereits eine Übereinkunft erzielt sein, die u. a. vorsieht: 1. Wiederherstellung aller Südarmerie, 2. Einleitung einer neuen Offensive der vereinigten Südarmerie gegen Marschall Tschangtscholin, 3. Ausschluß aller Kommunisten aus der Südarmerie und der Kuomintang.

Sitzung des Polit-Büros.

Der Kampf gegen die Sowjet-Opposition.

19. Oktober 1927

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat dort gestern eine Sitzung des Polit-Büros stattgefunden, in der auch die außenpolitische Lage der Sowjet-Union besprochen wurde. Zunächst berichtete Stalin über die Lage in der kommunistischen Partei, wobei er dafür eintrat, härtere Maßnahmen zur Bekämpfung der russischen Opposition zu ergreifen. Er schlug in Verfolg der bisherigen Maßnahmen folgendes vor: 1. Auflösung der Opposition in der kommunistischen Partei, 2. Ausschließung der Mitglieder der Opposition aus der Partei und 3. Redeverbot gegen Trotzki und Sinowjew.

Tschitscherin berichtete über die außenpolitische Lage der Sowjet-Union. Er stellte dabei fest, daß sich die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland seit der Abberufung Kollontais aus Paris gebessert hätten.

Aurores Hochzeitsreisen.

Roman von Ulfik Ulfand. Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von A. K. Sternberg.

(Nachdruck verboten.)

34) Aurore mußte plötzlich daran denken, wie es gewesen wäre, wenn sie hier mit Axel anstatt mit Clarence gegangen wäre. Nüchtern und behaglicher sicher, aber vielleicht auch langweiliger. So war es wenigstens eine lebhaftige Spannung.

Ihre Verlobung hatte natürlich viel Aufsehen erregt. Kein Mensch hatte ja eine Ahnung, wer dieser Clarence Nelson war, dessen Name neben dem ihren in der Zeitung stand. Wie die Fragen niederbägelten würden! Nicht einmal zu Hause wußten sie, wer er eigentlich war. Nur sie, die glückliche Braut, wußte es, nur sie kannte ihn. Und das genügte.

"Du, Clarence," sagte sie plötzlich und sah ihm ins Gesicht.

"Ja?"

"Ich bin so hungrig. Wollen wir nach Wellmandro gehen und frühstücken?"

"Wozu das?" Er sagte es leise und ohne sie anzusehen.

"Teils, um satt zu werden, und teils, um ungestört zu zweit zu sein." Ihr Ton war bittend und lodend.

"Nein," antwortete er, "dazu habe ich durchaus keine Lust. Und ich weiß auch nicht, ob es sich lohnt, daß wir allein dorthin gehen."

"Doch ich weiß, was sich lohnt," antwortete sie spitz.

"Ich bin eine Brenning und bin mir vollkommen klar darüber, was erlaubt ist."

Nelson schaute böse drein und biß sich in die Lippen über ihre scharfe Bemerkung.

"Aber vorausgesetzt, daß es sich nicht lohnt," fuhr Aurore fort und hielt ihren großen Ruff vor das Gesicht, als betrachte sie ihn in dessen Schutz, "würdest du nicht um meine Willen auch eine kleine Unschicklichkeit begehen können?"

Der neue Botschafter Dogalevski verläßt Moskau in den nächsten Tagen, um sich nach Paris zu begeben. In Moskauer Kreisen hofft man, daß die französische Regierung in der Frage der Vorkriegsschulden-Verhandlungen Entgegenkommen zeigen und ihrerseits die Verhandlungen mit Rußland wegen des Abschlusses eines Garantievertrages beschleunigen werde. Tschitscherin teilte außerdem noch mit, daß die persische Regierung noch im Laufe dieser Woche den russisch-persischen Vertrag ratifizieren werde.

Aus aller Welt.

19. Oktober 1927

* Der Berliner Wohnungsbau-Wirrwarr. Die für gestern abend angelegte außerordentliche Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung, in der nunmehr endgültig über das Wohnungsbauprojekt der Bewoag Beschluß gefaßt werden sollte, dürfte aller Voraussicht nach wiederum keine Entscheidung bringen, da die Sozialdemokraten für nochmalige Ausschußberatung stimmen wollen. Der Hauptgrund für diese Haltung der S. P. D.-Fraktion dürfte in der Tatsache liegen, daß am Montag allen Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten noch genauere Angaben über das Wohnungsbauprojekt der „Awoag“ (Allgemeine Wohnungsbau-Aktiengesellschaft) zugegangen sind. Dieses Konsortium behauptet, daß sein Angebot für die Stadt Berlin bedeutend günstiger sei, als das der „Bewoag“. Die Sachlage ist nun so, daß falls heute über das „Bewoag“-Projekt, für das sich der Magistrat entschieden hat, keine Verständigung zustandekommt, die endgültige Entscheidung in der Donnerstagssitzung herbeigeführt werden muß. Soll dagegen das „Awoag“-Projekt auch in diesem Stadium noch Berücksichtigung finden, dann müßte eine neue Ausschreibung erfolgen.

* Vier Arbeiter durch Gas vergiftet. Den Abendblättern zufolge ereignete sich auf dem Moritzplatz in Berlin ein schweres Bauunglück. Bei der Verlegung

von Gasrohren wurden vier Arbeiter durch ausströmende Gase betäubt. Sie mußten von der Feuerwehr ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie benunngungslos darnieder liegen.

* Frecher Raubüberfall im Berliner Zentrum. Wie die Abendblätter berichten, wurde in dem bekannten Bierlokal „Zum Klausner“ in der Krausenstraße in Berlin ein frecher Raubüberfall verübt. Dort erschien ein etwa 25jähriger Mann, der die Buchhalterin Feidler im Privatkontor zu sprechen wünschte. Kaum hatte der Fremde das Büro betreten, als er einen Revolver zog und die anwesenden Büroangestellten aufforderte, ihm den Kassenbestand auszuhändigen. Gleichzeitig schnitt der Räuber mit einem dolchartigen Messer die Fernsprekleitungen durch, so daß die Ueberfallenen keine Möglichkeit hatten, das Ueberfallkommando anzurufen. Trotzdem in den angrenzenden Lokalkräumen Hunderte von Gästen zur selben Zeit anwesend waren, gelang es dem Räuber, sein Verbrechen ungehindert durchzuführen. Er durchwühlte sämtliche Behälter des Büroraumes, fand in einer verschlossenen Schublade Wechselgeld in Höhe von 3000 bis 4000 Mark und verschwand.

* Die weiteren Pläne Levines. Wie die Mittagspresse aus Neuport berichtet, erklärte der Eigentümer der „Miß Columbia“, Levine, zwei europäische Flieger seien unterwegs nach den Vereinigten Staaten, um ihn bei dem Bau von Flugzeugen zu unterstützen, die einen regelmäßigen Dienst zwischen den Vereinigten Staaten und Europa zu vermitteln im Stande seien. Dieses Flugzeug, von dem jedes 500 000 Dollar kosten werde, würde sieben Motoren erhalten. Die Spannweiten der Tragflächen werden etwa 90 Meter betragen. Das Gesamtgewicht werde mit 40 Tonnen und die Nutzlast mit fünf Tonnen beziffert. Die Besatzung solle aus vier Mann bestehen. Der Flugdienst Europa—Amerika solle in etwa zwei Jahren eingerichtet werden.

* Frühjahr 1929 Indienststellung der „Bremen“ und „Europa“. Die vom Norddeutschen Lloyd bei der Weser-Werft in Bremen und bei Blohm & Voß in Hamburg im vorigen Jahre in Auftrag gegebenen je 46 000 Bruttoregistertonnen großen Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“ schreiten programmäßig im Bau fort. Beide Schiffe sollen im kommenden Jahr von Stapel laufen und im Frühjahr 1929 auf der Linie Bremen—Neuport in Dienst gestellt werden. Mit 46 000 Tonnen übertreffen sie das augenblicklich größte Schiff der Handelsflotte, den Lloyd-Dampfer „Columbus“ um 13 500 Tonnen und bleiben nur 4- bis 500 Tonnen hinter den Schnelldampfern der Imperator-Klasse zurück, die wir durch den Krieg verloren haben. Die neuen Riesendampfer, bei denen hinsichtlich der Einrichtung und der künstlerischen Ausstattung ein Höchstmaß von Komfort und Bequemlichkeit vorgesehen ist, werden einschließlich der Besatzung je 3200 Personen befördern können. Entsprechend den stärkeren Maschinenleistungen wird sich die Besatzung, soweit sie an den Maschinen oder Apparaten tätig ist, im Vergleich zum „Columbus“ um fast 90 Prozent, das Verwaltungspersonal an Bord etwa um die Hälfte vermehren.

* Folgeschweres Autounglück. Auf der Heimfahrt von Bohenstrauß nach München wurde das Auto eines Kaufmanns gegen einen Baum geschleudert und zertrümmert. Von den Insassen war einer sofort tot, während die anderen schwer verletzt wurden. Der Führer des Kraftwagens und ein vierter Fahrgast kamen mit leichteren Verletzungen davon.

* Tödlicher Eisenbahnunfall bei Neumittlenwalde. Von einem ausfahrenden Personenzug wurden bei Neumittlenwalde der Arbeiter Andreas Gerog und der Maschinenführer Vattofel überfahren. Gerog war sofort tot, Vattofel wurde ein Bein abgefahren. Beide hatten sich unbefugterweise auf dem Bahnkörper aufgehalten.

* Eine ganze Familie verbrannt. In Waternburg Hall, in der Nähe von Maidstope, brach gestern nacht im Hause eines englischen Offiziers ein Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß die ganze viertöpfige Familie in den Flammen umkam. Drei Dienstmädchen konnten sich rechtzeitig retten.



Das Wartburgfest der Burschenschaften.

Die Hundertjahrfeier der Burschenschaftsgründung, die in den Weltkriegen fiel und daher verschoben wurde, ist bei der 110. Wiederkehr des Gründungsstages auf der Wartburg feierlich begangen worden.

Unter Bild zeigt den Einzug der Korporationen mit ihren Fahnen in die Wartburg, wobei das alte Burschenschaftswort und die ehrwürdige Burschenschaft vom ersten Wartburgfest vorantreten wurde. An dem Wartburgfest nahmen 175 Korporationen mit über 3000 Burschenschaftlern und Alten Herren teil.

Nelson sah sie kalt an und antwortete nicht. Doch sie fühlte, wie ihre Worte ihn irritierten.

Wie merkwürdig dieses Mädchen war. Was wollte sie eigentlich? Warum bildete sie ihm so lodend in die Augen, während ihre Lippen nichts als Unversämlichkeiten hervorbrachten? Und warum war sie namenlos schön und reizte ihn unablässig damit? Und wie kam es, daß sie jagen konnte, was sie wollte, ohne einen Augenblick ihre vornehme Anmut einzubüßeln? Er würde sie beugen, er wollte es. Es gab Augenblicke, da er seinen Haß gegen ihren Vater vollkommen vergaß, weil sie ihn zwang, nur an sie zu denken. Kein Mensch auf Erden hätte ihn je so tödlich demütigen können wie dieses Mädchen durch die tödliche Krümmung ihrer hochmütigen Oberlippe. Und diese unerschütterliche, geschmeidige Ruhe. Das war zum Berrückten werden. Aber abwarten! Wie sie ihn auch haßte und verhöhnte und demütigte — innerhalb eines Monats würde sie seine Frau sein.

Während der nächsten Wochen war Aurores Zeit vollkommen in Anspruch genommen. Viele Besuche waren zu machen, die Aussteuer mußte beschafft werden. Sie war von morgens bis abends beschäftigt und kam kaum zum Denken.

Netta interessierte sich außerordentlich für alles, was mit der Hochzeit zusammenhing. Doch sie hatte viel mehr Freude an den herrlichen Einkäufen und der Unruhe im Hause gehabt, wenn nicht die Trauer um Axel ihre Stimmung getrübt hätte. Gustaf hatte ihr von den überausenden Plänen seines Kameraden erzählt, die ihn selbst ordentlich aus dem Gleichgewicht brachten, so daß er Aurore und Nelson gegenüber recht unfreundlich war. Nettas romantischer Sinn aber war lebhaft für diese Neuigkeit interessiert. Sie dachte sich, daß es nur die Lösung der Verlobung war, was Axel veranlaßte, seine ganze Zukunft aufzugeben und in die Landflucht zu ziehen. Und ihr Mitleid mit ihm war grenzenlos. Aber trotzdem konnte sie Aurore nicht böse sein, denn sie ahnte, daß diese nicht so glücklich war, wie sie scheinen wollte.

Es kam vor, daß Aurore ohne augenscheinlichen Grund verzweifelt zu weinen begann, und sie war nervös

wie nie zuvor. Netta glaubte nicht, daß sie Clarence oder Clarence sie so leidenschaftlich liebte. Verlobte pflegen sich doch ab und zu zu küssen, sie hatte aber noch nie gesehen, daß die beiden auch nur die geringste Zärtlichkeit miteinander austauschten. Die ganze Sache mußte unbedingt Clarences Schuld sein. Sie begte ja schon Mißtrauen gegen ihn, seitdem er Wilja gekauft hatte. Das war in ihren Augen geradezu eine Schandung. Zwar durfte sie nun allerdings hoffen, die Sommer dort bei Aurore zubringen zu können, aber es war doch etwas ganz anderes, nur als Gast dort sein zu dürfen.

Es war zwei Tage vor der Hochzeit, die am 2. Februar stattfinden sollte. Netta ging vormittags allein aus. Sie lenkte die Schritte direkt über Ladugardsgärdet nach Bärtan zu. Schen und ängstlich schaute sie sich hier und da um, ob auch niemand sie sähe. Sie hatte ein böses Gewissen, denn erfährte jemand zu Hause von ihrem Vorhaben, so gäbe es einen gehörigen Auftritt. Aber kein Mensch war in Sicht. Das Wetter war zu schlecht, um die Leute aus Land hinauszuloden, und des war sie froh, obwohl sie frierend gegen das Schneetreiben ankämpfte und der bestige Wind hier draußen auf dem freien Felde ungehindert heulte.

Netta hatte es nicht unterlassen können, diesen Weg zu wagen. Borgestern hatte Gustaf ihr erzählt, daß Arels Abschiedsgesuch bewilligt worden sei, in der nächsten Woche würde er abreisen. Sie fand das so unglücklich traurig und hatte plötzlich ein unüberwindliches Verlangen, den armen Axel ein wenig zu trösten. Sie wollte auch versuchen, Aurore vor ihm zu entschuldigen. Was sie eigentlich sagen wollte, wußte sie nicht, und der ganze Plan war noch recht unklar in ihrem Innern, aber sie würde schon damit zurechtkommen. Sie wollte ihn davon zu überzeugen suchen, daß Aurores Handlungsweise keineswegs als ein Schimpf für ihn gedacht war, sondern daß es aus einem Grunde geschehen war, dem sie sich gezwungenermaßen hatte beugen müssen. Es tat Aurore leid, daß Axel vielleicht Unwillen begte gegen Aurore gegen sie alle, womöglich auch gegen sie selbst. Das war das aller schlimmste.



Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Gieseler & Comp., Berlin 1910.

Rechtlich vorbehalten.

6. Fortsetzung.

Wo kam er her? Was bedeutete sein Kommen? Worauf wartete er hier? Von Bangen getrieben, trat sie vollends auf ihn zu. Da kam auch er ihr entgegen.

Den Hut hatte er vom Kopfe genommen, sein Haar flog im Winde, gab die Stirn frei, die sah! war und feucht glänzte, wie das erregte Gesicht. Die Hand, die er ihr reichte, bebte.

„Um Gotteswillen, wie sehen Sie aus! Geschah Ihnen etwas, daß Sie so völlig außer der Zeit —“

„In kurzem, nervösem Aufstehen, das ich wieder abbrach, fiel er in ihr erschrockenes Fragen.“

„Keinerlei Ursache für Ihre gütige Besorgnis, Frau! Mein Angefa. Nur die Hitze hat mir zugefügt.“ Er zog das seidene Taschentuch und trocknete sich die Stirn. „Lebtegens“ — wieder das überreizte kurze Lachen — „erwartet mich natürlich heut hier noch keine Seele wieder — ein ungebetener Gast.“

Dabei flogen seine unruhigen Blicke wieder der Richtung zu, in welcher Hartmut zurückgeblieben war.

Etwas Unheimliches ging von ihm aus, Angelika fühlte, wie sich's ihr mit schwerem Druck auf die Brust legte, und gepeinigti rief sie:

„So erklären Sie doch — ich denke, Sie sind recht un-abkömmlich, so lange der Rechtsanwalt verweist ist und Sie ihn im Büro vertreten.“

„Freilich — und ein sehr ehrenvolles Vertrauen, das er damit meinen Fähigkeiten erweist, nicht? Aber — unter den halbgeöffneten Lidern blühte in seinen Augen et-was Neues — „nur nichts andäheren, am allerwenigsten ein Vertrauen. Drum hab' ich heute eben mal die Tür zugeschlossen und mir einen freien Tag geliebt, wo das Mitten im Aufstehen brach er plötzlich ab, sein Ro steigte sich und seine Stimme klang kurz, fast: edel.“

„Natürlich habe ich auch noch nebenbei einer: B für mein Hiersein. Ich suche vor allem meinen Bruct. Wenn ich nicht irre, sah ich Sie dort drüben mit ihm za-sammen. Hat er Ihnen vielleicht anvertraut, wann er zurückkommt? Ich möchte wissen, wie lange ich etwa hier auf ihn zu warten habe.“

„Hier?“ wiederholte sie stockend und sprach sich doch der würgenden Angst Herr zu werden. „Herr Referendar? Ihr Bruder kommt, soviel ich weiß, vor Tages nicht zurück.“

„Soviel Sie wissen —“ Angelika erschrak vor der schwe-senden Schärfe seines Tones, noch mehr vor dem Blicke, der sie traf. Wie in Schuldbeunruhigung suchte sie sich zu verteidigen —

„Ja, ich glaube, er sagte — wir besagten uns ganz zufällig, als ich — ich wollte —“

Das verworrenen Lächeln ihrer Be- empfindend, ver-summte sie plötzlich. Da sah sie, daß Oswald mit einem leeren, verlorenen Ausdruck vor sich verharrete, als habe er ihre Worte überhaupt nicht gehört, bis er unvermittelt, wie zu sich selber, sagte:

„So werde ich in seinem Zimmer auf ihn warten.“

Angelika antwortete nichts. Sie fühlte sich matt unter der Wucht eines dunklen Ahnens, dem sie nicht Ge-falt noch Worte zu geben vermochte.

Aus dem geöffneten Hoftor trat ein Trupp Arbeiter. Als sie Angelika und Oswald Seite an Seite erblickten, strakten sie flüsternd die Köpfe zusammen, ehe sie grüßend vorüberzogen.

Als dies geschah, sagte Oswald mit heissem Hohn: „Die guten Leute wundern sich nicht schlecht über unser heimlich Stillsitzen hier.“

Angelika fuhr zusammen.

„Ein unangebrachter Scherz, Herr Referendar,“ sagte sie kurz, und nach dem Gutshause hinübersehend — „Ich muß mich nun endlich heimfinden. Haben wir den-selben Weg?“

„Leider, nein.“ Abermals erstarren Oswalds Blicke in jöher Wäse. „Ich möchte diesmal auf Seitenewegen zu den Almenhof einziehen und Vater erst begrüßen, wenn ich — meinen Bruder gesprochen. Daher — er-gehe — falls Sie meinen Vater sehen, darf ich wohl bitten, daß Sie mir nicht die Ueberraschung darwe-nehmen.“

„Wie Sie wünschen, Herr Referendar. Auf Wieder-sehen also!“

Ein leichtes Kopfnicken und sie war von ihm hinweg-geschritten.

„Wenn ich meinen Bruder gesprochen habe!“

Vor ihren Ohren tönte es, brausten die Worte, klang das, was in ihnen heimlich drohte, und es wuchs und schwoll an zum Weiterrollen, das sich über ihrem Haupte türmte. Und ihre Seele laufchte in Furcht.

3. Kapitel.

Oswald stand vor der geöffneten Balkontür im Zim-mer seines Bruders, in das er durch einen Seiteneingang des Hauses unbemerkt gelangt war. Seine Schritte gingen unruhig umher, hasteten an der niederen Brüstung des Bal-cons, glitten an dessen Stützpfälern in den Hof hinab und blieben endlich am Boden hängen, wie eingeböhrt in das graue Steinpflaster unter Hartmuts Fenstern.

Hartmut: —

Als seine Sinne riefen den Namen in fiebernder Er-wartung, hielten ihn fest und hatten plötzlich ein anderes Wort aus ihm geformt, vor dem sie erschauerten. Hart — hart — Wenn er hart bliebe, hart wie die Steine unter seinen Fenstern —

Durch die Gestalt er: Lärkräften ging ein Schwanen. Da öffnete sich hinter ihm eine andere Tür. Hartmut trat sein Zimmer. Als er den Bruder erblickte, stüzte sich seine Hand schwer auf die Tischplatte. Es klang wie ein Schlag „du — du —“

Nichts weiter sagte er.

„Ja, jawohl.“ Der andere sprach schwer, langsam seine Hand tastend, rückwärts nach der Balkontür, die er letzte ins Schloß drückte.

„Du wartest hier auf dich?“

„Du wartest auf mich?“

Es war, als würde die Luft um Hartmut zu Eis-fallen. „Was soll das heißen?“

„Das eine Angelegenheit von ver-worrenem Verste mit Herbertrieb, dich zu sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Buschschänke Tommitz.

Sonntag, den 23. Oktober

gross. Skatturnier

Anfang nachm. 4 Uhr.

Hierzu ladet alle Skater von nah und fern zu recht zahlreicher Beteiligung freundlichst ein.

R. Rambach.

Raufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

KLEIN-TORPEDO

für Reise und Büro



Die große Standard Schreib-Maschine

TORPEDO FAHRRÄDER / SCHREIBMASCHINEN WEILWERKE A.-G. FRANKFURT AM MAIN · RÖDELHEIM

Der oberschlesische Wanderer

Verlag: Gieseler & Co. gegründet 1828

Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens erfolgreichstes Anzeigenblatt



Elektrische Taschenlampen

in bester Qualität prima Trocken-Batterien von hervorragender Leistung sowie Metallfaden-Lampen empfiehlt unvers. preiswert

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Gasthof z. Teichhaus

Sonabend, den 22. Oktober

Schlacht-Fest

Von nachm. 5 Uhr Fleisch u. Bratwurst später Hausflaßene.

Hierzu ladet freundlichst ein Herm. Hausdorf.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Sieben erscheint in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halbleiderbände

Über 180 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text, rund 6000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildtafeln und Karten, über 200 Textbeilagen. Bd. I, II, IV u. V kosten je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen



Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen.

Sehen Sie die reizende junge Dame im Schnee. Wintersport ist ein Vergnügen, wenn Sie diese köstlich schmeckenden Hustenbonbons bei sich führen. Nie gibt es eine Erkältung, sofort beseitigen sie jeden Katarrh, jeden Husten und das lästige Kratzen im Hals. — Kaiser's Brust-Caramellen schmecken köstlich, sind gleichzeitig nahrhaft: 15 000 Zeugnisse! Kaufen Sie nichts anderes!

Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg. Zu haben bei: Hirsch-Apotheke, M. Ebert; Kreuz-Drogerie, Fritz Jaekel; Max Herrlich, in Lomnitz bei Herm. Schlotter.

- Empfehle prima frische Ostsee-Hale
- Räucher-Seelachs in St. 1/4, Pfd. 35 Pfg.
- Bratheringe 1 Str. D. 1.-
- Kering i. G. 1 Str. D. 1,10
- Rollmops 1 Str. D. 1,10
- 1a. Kronen-Sardinen 1 Str. D. 1,10
- Feinen Malaga-Wein vom Faß Liter 2,40
- H. Krüger.

- Sonabend Verkauf von Schweine-Fleisch
- Bund 1,10 M.
- hauschlacht. Wurst Bund 1,40 M.
- hauschl. Wurstfest Bund 1 M.
- Fischer, Südstr.
- Dresdner Eisenbahn Fahrplan Winter 27-28
- Stüd 30 Pfg. empfiehlt
- Buchhandlung Hermann Rühle.

- Gegründet 1701 Tüchler Körner aus Kamenz
- Bunsenstr. 31 bringt zum Dresdner Herbstmarkt
- Stand nur Neumarkt am Lutherdenkmal (Mitte)
- Kamenzer Kammgarne Anguz., aleiot-Hofenstoffe
- Für reelle, gute Qualitäten u. unerreichte Preiswürdigkeit weit bekannt.
- Continental-Strassenkarte für Rad- und Kraftfahrer
- Preis 75 Pfg. empfiehlt
- Buchhandlung H. Rühle.

- Verkaufe selbstgezeugte Apfel-Bäume in Hoch- und Halbbaum.
- Pflanzen, Pflanzliche Johannisbeeren in Bümmchen u. Sträußern rot und schwarz.
- L. Jung
- Hermisdorf bei Dresden.
- Poesie-Albams
- empfehle in sehr großer Auswahl zu billigen Preisen
- Hermann Rühle, Buchhandlung.

